

Pfarrrector wird gewöhnlich derjenige Geistliche genannt, dem an einer Pfarrkirche, die entweder keinen eigentlichen Pfarrer hat oder deren irklicher Pfarrer eine geistliche Corporation oder n kirchlicher Dignitarius ist, die Anordnung und eberwachung des Gottesdienstes sowie die mit ierer Kirche verbundene Seelsorge überwiesen ist. Die an der betreffenden Kirche angestellten Cleriker nd dem Pfarrrector in allem, was den Gottes- lenst und die Seelsorge betrifft, untergeordnet. eber seine rechtliche Stellung lassen sich keine all- emein gültigen Grundsätze aufstellen; sie richtet h je nach den speciellen Verhältnissen der Kirche der Gemeinde. [v. Rober.]

Pfarrrelationen, s. Berichte II, 411.

Pfarrschulen, s. Volksschulen.

Pfarrverwalter, Pfarrvicar, s. Hüfs- riestler.

Pfarrzwang, s. Pfarrer und Pfarrkinder.

Pfaufer, Johann Sebastian, Hofprediger ei Maximilian II., war zu Konstanz im J. 1520 eboren. Durch Empfehlung des Bischofs von Trient am er als Prediger an den Hof König Ferdin- ands I. Obwohl er sich einen römisch-katholischen riestler nannte, war er in Wirklichkeit ein ent- hiedener Anhänger der neuen Lehre. Er griff den postolischen Stuhl in seinen Predigten heftig an; uch verhehlte er sich in Wien. Daher mußte er uf Befehl Ferdinands die Hauptstadt verlassen, um großen Leidwesen des Erzherzogs Maximilian, uf welchen er bedeutenden Einfluß übte. Bald arauf (um 1554 oder 1555) erwirkte ihm Magi- nilian die Erlaubniß zur Rückkehr und nahm ihn n seine eigenen Dienste. Da Pfaufer jetzt seinen Fiser, Maximilian von dem alten Glauben vollends abzumenden, verstärkte und es wirklich so weit brachte, daß sein folgamer Schüler mehrere Jahre lang, weil man ihm den Reich nicht zugestand, vom Tische des Herrn wegblieb, so mußte Maximilian auf Befehl seines Vaters Pfaufer entlassen. Dieß be- wirkte vorzüglich der spanische Jesuit Christoph Roderich, welchen Johanna, Schwester Mariens, der Gemahlin Maximilians, nach Wien geschickt hatte, um ihren Schwager vom Luthertum abzu- bringen. Es gelang dieß jedoch weder Roderich noch dem berühmten Bischof Hosius von Ermiland (s. d. Art.), welcher damals vom Papste zu dem gleichen Zwecke abgesendet worden war. Nach seiner Entlassung aus Maximilians Diensten im J. 1560 begab sich Pfaufer nach Launing, wo er 1569 als Pastor und Superintendent starb. Maximilian blieb mit ihm noch längere Zeit im Briefwechsel und versicherte ihn schriftlich, daß ihn kein Mensch verfolgen solle. (Vgl. Strobel, Beyträge zur Litteratur I, Nürnberg 1785, 255—346; Buchholz, Geschichte der Regierung Ferdinands I., VIII, Wien 1838, 208; Janssen, Gesch. des deutschen Volkes IV [1885], 196 f.) [Schrödl.]

Pfefferkorn, Johannes, der vielerleumdete Gegner Reuchlins, wurde 1469 aus einer jüdischen Familie, welche vielleicht in Nürnberg ansässig war,

geboren. Nach langem Wanderleben trat er 1505 zu Köln mit Frau und Kindern zum Christenthum über. In Köln, das nun seine Heimat wurde, erscheint er später als Spitalmeister; er starb vor dem Jahre 1524. Allgemeiner bekannt wurde Pfefferkorn durch seinen heftigen Streit mit Reuchlin und die daran sich knüpfenden Schmähungen, welche in den Epistolae obscurorum virorum (s. d. Art.) gegen Pfefferkorn und seine Frau gerichtet wurden. Der Streit wurde veranlaßt durch das rastlose Bemühen des Neubekehrten, die talmudischen Bücher, die er wegen ihres Hasses gegen das Christenthum als ein Haupthinderniß der Bekehrung seiner früheren Glaubensgenossen ansah, zu vernichten. In seiner ersten Schrift „Der Judenspiegel“ (Köln 1507) forderte er außerdem, die Juden sollten den Wucher aufgeben, durch ehrliche Arbeit ihr Brod gewinnen und in die christliche Predigt gehen. Dagegen verurtheilte er aber auch Unterdrückung und Beraubung der Juden als der Bekehrung hinderlich und nahm die Juden besonders gegen die oft wiederholte Behauptung in Schutz, daß sie Christenblut zu rituellen Zwecken gebrauchten. Von mehreren Dominicanerlöstern wurde Pfefferkorn der Schwesler des Kaisers Maximilian empfohlen, und so erhielt er 1509 vom Kaiser die Vollmacht, die gegen den christlichen Glauben gerichteten Bücher der Juden zu confisciren. Indeß übertrug Maximilian schon bald die Leitung der ganzen Angelegenheit dem Erzbischof von Mainz und veranlaßte diesen, Gutachten über die religiösen Bücher der Juden einzuholen. Auch von Reuchlin wurde ein Gutachten eingefordert. Da der berühmte Humanist Pfefferkorns Ansichten bekämpfte und ihn persönlich verunglimpfte, begann zwischen beiden eine erbitterte Fehde (s. d. Art. Reuchlin). Als dann jüngere Humanisten den Streit zur Bekämpfung der kirchlichen Auctorität ausbeuteten und die Epistolae obscurorum virorum veröffentlichten, ließ Pfefferkorn zwei Gegenschriften erscheinen (s. d. Art. Epistolae obscurorum virorum IV, 727). Seine letzte Schrift in der Sache: „Ein mitleydliche clag“ erschien in Köln 1521. Der hierin spöttisch „Be- klagte“ war Reuchlin, gegen den in dem Juden- streit 1520 die endgültige päpstliche Entscheidung ergangen war. — Pfefferkorn war ein ehrlicher Charakter, aber durch seinen antisemitischen Ueber- eifer ließ er sich zu manchen verkehrten Schritten hinreißen. (Vgl. L. Geiger, Joh. Pfefferkorn, in [Abt. Geigers] Jüd. Zeitschr. VII [1869], 298 ff.; Derselbe, Joh. Reuchlin, Leipzig 1871, pass.; Janssen, Gesch. des deutsch. Volkes II, Freiburg 1880, 40 ff.) [Zed.]

Pfingstfest ist das dritte Hauptfest des Kirchen- jahres, die Gedächtnißfeier der Herabkunft des heiligen Geistes über die Apostel, der Vollendung der Kirche und des Beginnes ihrer Wirksamkeit. Da der heilige Geist der Kirche am jüdischen Ernte- dankfeste, 7 Wochen oder am 50. Tage nach Ostern gegeben wurde, so ist der Tag, an welchem